

Tansania 2015

„Hat jemand Taschentücher?!“ „Wann kaufen wir uns endlich einen *Kanga*?!“ „Was antwortet man nochmal auf ‚Mambo‘?“ – Diese und viele weitere Fragen haben wir uns häufiger in den ersten Tagen unserer Reise gestellt. Sechs Mädels im Alter von 18 - 25 Jahren (eine Gruppenleiterin und 5 Teilnehmende) machten sich von Mitte Juli bis Mitte August auf in ein für sie größtenteils neues Land, mit einer für sie fremden Kultur und einer unbekanntenen Sprache. Mit im Gepäck hatten wir viel Engagement, Motivation und Interesse den Alltag der Tansianer und die Arbeit der Kolpingfamilie in Bukoba kennen zu lernen – natürlich immer griffbereit war das Mückenspray, welches jede von uns von ihrem Reisemediziner empfohlen bekommen hatte. Schon anfangs begann unsere Reise mit einem Abenteuer: Noch am Flughafen in Frankfurt gingen wir mit einer Kollegin aus Bukoba auf Reisepasssuche und auch von unserem Zwischenstopp in Uganda mussten wir mit einer Kamera weniger weiter ziehen. Dennoch sind wir nach einer langen Anreise heil in Bukoba, im Nordwesten



Tansanias an der Westküste des Viktoriasees angekommen und wurden mehr als herzlich empfangen. Das Familiengefühl und der Zusammenhalt ist in Tansania sehr ausgeprägt und wir fühlten uns direkt pudelwohl. Gewohnt haben wir während unserer drei Wochen bei Mama Justin und ihrer Familie in einem schönen Haus mit viel Platz und guten Sanitäreinrichtungen. Die Mütter werden in Tansania nach ihren Kindern gerufen. Auch hier haben

uns die Mückennetze vor den (vermeidlichen) Mücken geschützt. Um die Verpflegung brauchten wir uns absolut keine Gedanken machen. Unsere liebe Flora hat es mehr als gut mit uns gemeint und hat uns täglich zwei warme Mahlzeiten gezaubert. Ananas gab es frisch aus dem Garten und mit ihren *Mandazi* (Teiggebäck) zum Frühstück konnten wir immer gut gestärkt in den Tag starten. Somit wären die wichtigsten Fragen nach Unterkunft und Verpflegung beschrieben und ich komme zu unseren eigentlichen Aufgaben und Einblicken.

Schnell machte sich bemerkbar, dass nicht nur das Vorbereitungsseminar in Bonn, wie auch die Anreisevorbereitungen und die Anfahrt zum Workcamp top organisiert waren, sondern sich der rote Faden durch das ganze Programm durchzog. Nach dem ersten Gottesdienst im Kolping Hotel, wo wir uns auch vorstellen durften, saßen wir mit unserer Ansprechpartnerin Gerry zusammen und gingen die Projekte und geplanten Ausflüge durch. Wir hatten einiges, auf das wir uns freuen konnten.

Wir hatten die Möglichkeit, in der *Adolph Kolping English Medium Primary/Secondary School* zu unterrichten und den Schulalltag kennen zu lernen, wie auch mit den Bauern mit raus aufs Feld zu gehen und sie dort zu unterstützen und auch im Kolping Hotel in der Küche und im Service auszuhelfen. Wir haben uns immer zu zweit aufgeteilt und sind jeweils zwei Tage in die Projekte gegangen. Nach den Einsätzen stand nachmittags eine Stunde Swahiliunterricht auf dem Plan. So wussten wir dann auch schnell, dass „Poa“ die Antwort auf „Mambo“ ist. Eine wörtliche Übersetzung ist an dieser Stelle schwer – aber man betrachtet es als eine Begrüßung – und „mir geht’s gut“

Floskel. Die Begrüßung und den Smalltalk haben wir als ein wichtiges Ritual in Tansania kennen gelernt.

Die ersten zwei Tage verbrachte ich im Restaurant und im Servicebereich des Hotels. Manch' deutscher Küchenchef würde sich hier wohl vergeblich nach einer Spülmaschine umsehen, die er nicht finden wird. Hier wird alles per Hand in großen Bottichen gespült, ein großes Tuch ist das Universaltuch für alles und auch die Anzahl der Messer ist begrenzt. Der Reis wird draußen auf dem Hocker nach Dreck aussortiert und die Kochbananen werden in Rekordzeit geschält. Mein Versuch wurde dagegen nur belächelt. Aber



was zählt ist das Endergebnis und das schmeckt in Tansania fantastisch! Während der Zeit in der Küche hatte ich Zeit, den Koch kennen zu lernen, der aus beruflichen Gründen aus Kenia nach Tansania gekommen ist. Seine Frau und seine Kinder sind noch in Kenia. Im Service lag die Hauptaufgabe darin, den Speisesaal einzudecken und die Gäste zu bewirten, aber auch das Geschirr abzutrocknen und viele, viele Servietten zu falten. Faltechniken für einen Bischofshut oder einem Kranz können gerne angefragt werden. Hier konnte ich Diane ein Foto von Schnee zeigen. Über mein Gardetanzvideo für Karneval hat sie gelacht, das war ihr ganz unbekannt und hat mit afrikanischen Rhythmen nun auch wirklich nicht viel zu tun.

Für den Besuch in der Schule (*Primary School*) hat der Wecker früh geklingelt. Denn nicht nur die Schüler und Lehrer(!), sondern auch wir sind mit dem gelben Schulbus gefahren. Über Stock und Stein und gut durchgeschüttelt kamen wir in der Privatschule an. Jedes Kind trug Schuluniform mit mal mehr und mal weniger Löchern. Die Klamotten haben wahrscheinlich schon einige Generationen hinter sich. Jungs wie auch Mädchen tragen eine Kurzhaarfrisur und vor Schulbeginn treffen sich alle, nach Klassen sortiert, in einer Reihe vor dem Schulgebäude zum Morgensport (Gymnastikübungen), zum Gebet und dem Singen des Schulliedes, wie auch zu Ankündigungen. Wir waren natürlich das *Highlight* des Tages, wurden mit *Teacher* oder *Sister* angesprochen und als wir später in den Klassen waren, konnten die Kinder nicht mehr die Finger von unseren langen Haaren und der hellen Haut lassen. Die Klassengrößen und auch die damit verbundene Lautstärke ist schon ein Unterschied zu Deutschland. Allerdings mussten wir auch feststellen, dass jederzeit der Stock bei einigen Lehrern griffbereit war oder eben die flache Hand. Leider ist es noch üblich, dass die Kinder geschlagen werden.

Für unseren Besuch bei den Farmern kam direkt unser neu gekaufter *Kanga* zum Einsatz. Das ist ein afrikanisches Kleidungsstück, was unendlich viele Varianten zum Wickeln hat. Wir haben es hauptsächlich als Rock, Handtuch oder Decke genutzt. Denn generell tragen Frauen in Tansania hauptsächlich Kleider und Röcke, die mindestens übers Knie gehen. Schulterfrei sieht man auch keine Frauen. Ebenfalls gut zu gebrauchen ist ein *Kanga* als Unterlage für den Wassertransport auf dem Kopf. Während unserer zwei Tage auf dem Feld haben wir Süßkartoffeln geerntet, Unkraut gerupft, Wasser auf dem Kopf von einer Wasserstelle geholt und Zuckerrohr geerntet. Zuckerrohr wird als



Süßigkeit und zum stählen der Zähne gegessen, da man kräftig beißen muss und sich dann den Saft aus dem Rohr lutscht, bevor man den Rest dann wieder ausspuckt. Die Mitglieder in den Kolpingfamilien auf dem Feld unterstützen sich gegenseitig und teilen sich auch Tiere (Ziegen, Kühe und Hühner) für die Landwirtschaft.

Am Wochenende haben wir unter anderem ein Waisenheim besucht in dem bis zu sechzehn Kinder zwischen

null und zwei Jahren unterkommen können. Die Lebensgeschichten sind ganz unterschiedlich. Einerseits sind die Kinder Vollwaisen oder ihr Vater lebt noch, kann aber aufgrund der Arbeit nicht vollständig für das Kind sorgen, zahlt aber an das Waisenheim einen Betrag für die Pflege. Nach zwei Jahren kommt das Kind dann wieder in seine Familie.

Ebenfalls auf dem Programm stand der Besuch auf einer Bananenplantage. Dort haben wir nochmal die Feldarbeit kennengelernt und auch Pinienkernbäume gepflanzt. Da neben den Kochbananen auch die normalen süßen Bananen in Bukoba wachsen, lassen sich die unterschiedlichsten Gerichte und Getränke daraus herstellen. Auch wir haben uns daran versucht, Bananen- und Hibiskuswein selbst herzustellen. Einmal mehr merkten wir an diesem Tag, was für eine tolle Gruppe wir waren und wie gut wir uns verstanden. Viele, viele Tränen vor Lachen konnten an diesem Tag vergossen werden.



Egal welche Familien wir besucht haben, welche Gruppen uns vorgestellt wurden und in welchem Gottesdienst wir saßen. Die Musik spielt eine große Rolle und die passenden Trommelklänge wurden schnell gefunden. Wir haben viel getanzt und wirklich jeder Tansanier, den wir kennen gelernt haben, konnte tanzen und sich rhythmisch ziemlich gut bewegen. Dieses Klischee ist eindeutig wahr.

Mit Stolz können wir sagen, dass wir das Fußballspiel gegen eine tansanische Frauen-Fußball-truppe mit Unterstützung von einer Gruppe aus Hamburg für Deutschland gewinnen konnten. Mit Ehrgeiz und Biss haben wir nach dem Singen der Nationalhymne, mit richtigen Trikots, auf einem etwas gewöhnungsbedürftigen Fußballplatz das Spiel 2 : 1 gewonnen.

Nach der Besichtigung einer Kaffeeabrik begann für uns das große Kochen. Drei Wochen intensives Kennenlernen der Kultur, der Menschen und des Alltages lud dazu ein, sich bei einem schönen, letzten gemeinsamen Abend zu verabschieden und das erlebte Revue passieren zu lassen. Wir bedankten uns mit ganz vielen Leckereien, die etwas an unseren Nerven gezerrt haben. Aber am Ende konnten wir mit einer Diashow, guter Musik und einer hervorragenden Kürbissuppe,

Kartoffelpuffern, Wraps mit selbstgemachter Guacamole, Fleisch, Nudeln, Wackelpudding und vielem mehr unsere lieb gewonnenen Freunde beeindrucken. Endlich konnten wir auch mal unsere Köchin bekochen. Nach der Verteilung unserer Abschiedsgeschenke machten wir uns am darauffolgenden Tag auf in unser nächstes Abenteuer, die Reiseweche!

Die Route für die letzten 7 Tage hatten wir uns im Vorfeld überlegt und so starteten wir mit einer 11-stündigen Schiffstour über den Viktoriasee nach Mwanza. Mit an Board waren nicht nur sechs gut gelaunte Mädels sondern auch unzählige Kochbananen, Hühner, süße Bananen und andere Passagiere. Uns standen zwei Schlafkabinen mit vier



Betten für eine mehr oder weniger gemütliche Nacht zur Verfügung bis wir anschließend direkt in den Safariauto steigen konnten, der mit uns in den nächsten zwei Tagen durch den Serengetipark und den Ngorongoro Crater gefahren ist. Ein Wahnsinns Erlebnis! Löwen, Giraffen, Affen, Strauße, Gnus, Nilpferde, Zebras, Warzenschweine um nur wenige Tiere zu nennen, die wir gesehen haben. Übrigens – Affen klauen wirklich gerne Bananen ;). Wildnis pur erlebten wir während unserer Übernachtung im Zelt, während die Zebras nur wenige Kilometer hinter den Sanitäranlagen zu sehen waren. Umso gefragter wurde in der Reiseweche der wertvolle Vorrat an Taschentüchern und Klopapier, womit sich auch die erste Frage beantwortet. Von unserem Ziel in Arusha ging es am dritten Tag weiter nach Dar es Salaam. Wenn man sich die Route auf der Karte anschaut, haben wir wirklich etliche Kilometer hinter uns gelassen. Von Dar es Salaam aus fuhren wir dann nach Sansibar – für zwei Tage mal ein echter Tourist sein. Wir haben uns die Altstadt angeschaut, wie auch die Sonne aufs Gemüt scheinen lassen und die Unterwasserwelt bestaunt. Zurück in Dar wurden wir künstlerisch tätig und haben bei einem Bekannten von unserer Gruppenleiterin die Möglichkeit gehabt, auf eine Leinwand den Pinsel zu schwingen. Unsere Ergebnisse hängen jetzt als schöne Erinnerung in unserem Zuhause in Deutschland.

Und nicht nur das Bild konnte als Erinnerung mit nach Hause genommen werden - unzählige Fotos, selbstgeschneiderte Klamotten, Holzschnitzereien, restliche Scheine des tansanischen Schillings, Kaffee von der Fabrik und Schmuck sind nur einige Dinge, die jetzt auch unsere Freunde in Deutschland von der tansanischen Kultur sehen können.

Wir alle sind uns einig, dass wir einen wunderbaren Sommer hatten mit vielen Eindrücken und Erlebnissen, die uns keiner mehr nehmen kann. Jetzt freuen wir uns erstmal auf das große Wiedersehen mit der Gruppe. 😊

Friederika Gruß